Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 64 (1971)

Artikel: Die ratternden Maschinen von Jean Tinguely
Autor: Billeter, Erika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986805

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

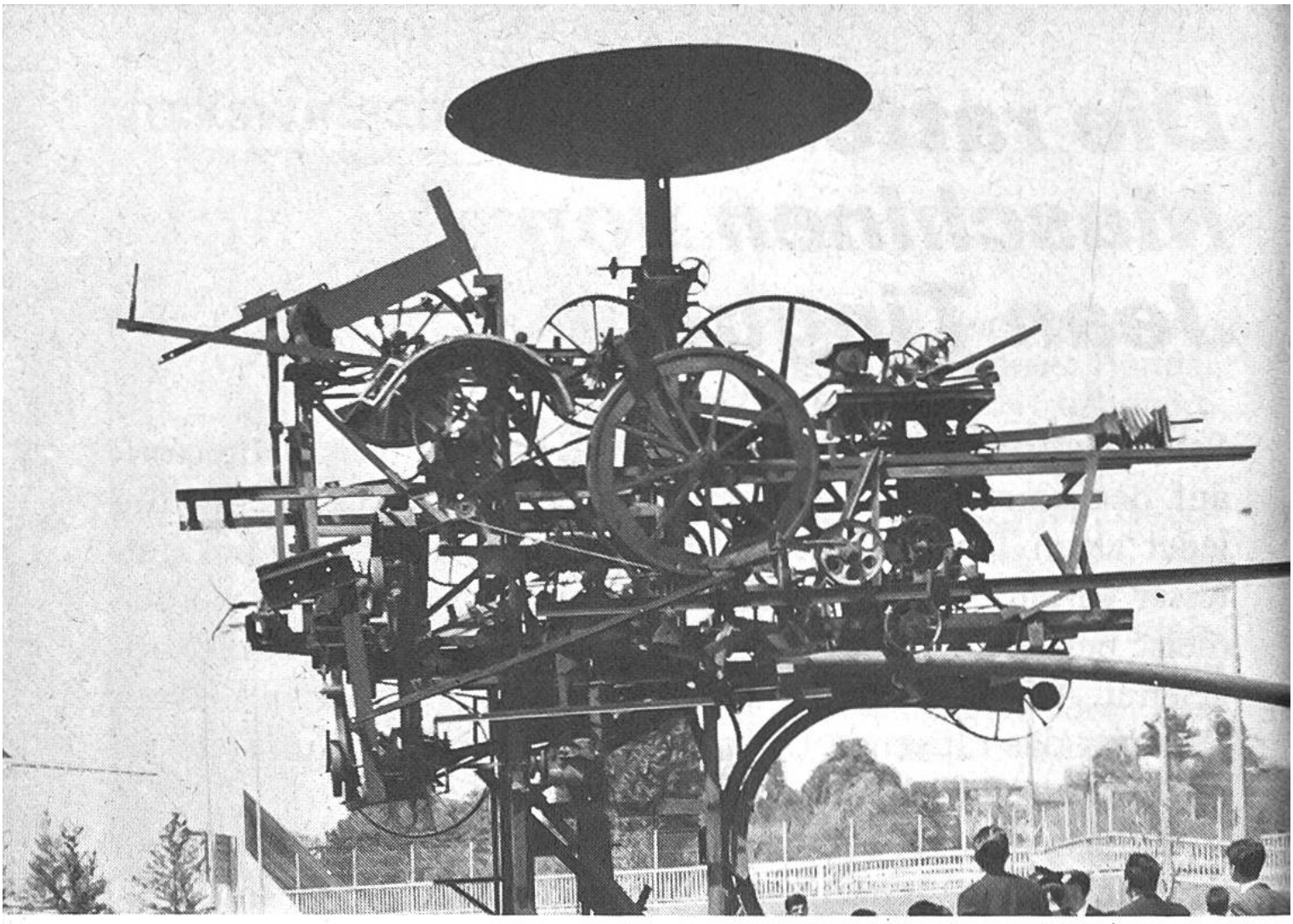
Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ratternden Maschinen von Jean Tinguely

Seit die grösste und lauteste seiner Maschinen – die «Heureca» – auf der Lausanner Expo stampfte und klapperte, kennt ihn jeder: Jean Tinguely, berühmtester und international bekanntester Eisenplastiker unseres Landes. Seine Plastiken werden meist belächelt, beschimpft, unverstanden als Nichtkunst abgelehnt. Die «Heureca» fand lange keinen Platz, weil kein Quartier das ratternde Ungeheuer haben wollte. Nun steht sie im Park am Zürichhorn.

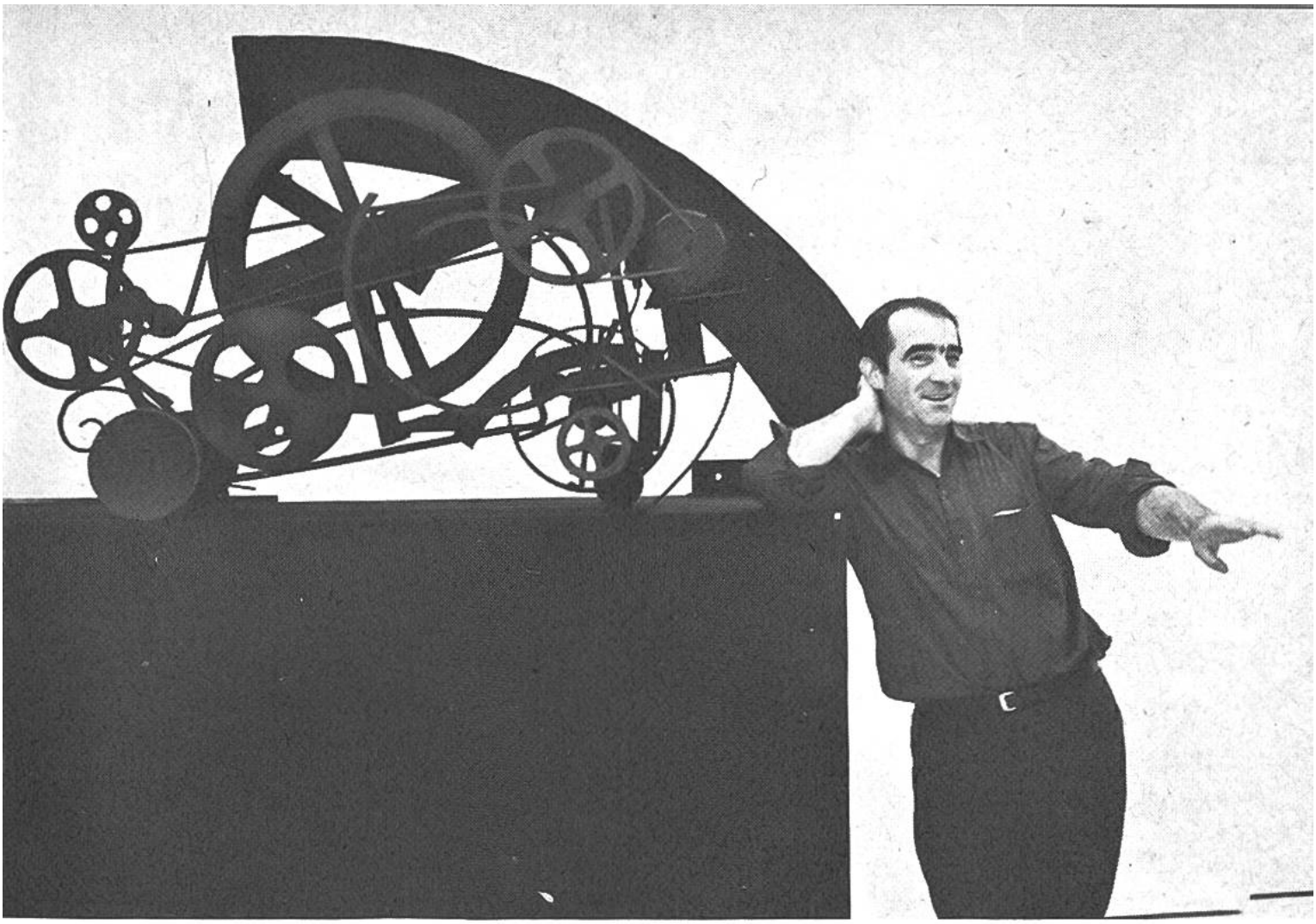
Alle Plastiken von Tinguely sind ähnlich angelegt. Sie laufen wie Maschinen, ächzen wie Lokomotiven, stampfen mit Kolben. Auf den ersten Blick sehen sie wie echte Maschinen aus. Dann aber entdeckt man, dass sie keine Funktion erfüllen, sondern nur für sich selbst und dem Publikum zum Spass ihren Tanz der Maschinen aufführen. Für Tinguely selbst sind sie «des enfants heureux», Geschöpfe, die spielen. Sie können überall stehen, auf der Strasse, auf einer Wiese, selbst in einem Museum. Der Betrachter wird immer versucht sein, auf den Knopf zu drücken, um sie in Bewegung zu versetzen. Die Bewegung gehört zu diesen Plastiken genauso wie das Geräusch. Befragt, was er mit diesen Plastiken beabsichtige, meint Jean Tinguely: «Unsere Zeit kann man nicht mit den überlieferten Mitteln der Kunst der Vergangenheit erfassen. Unsere Umwelt bewegt sich viel mehr als noch vor dreissig Jahren. Autos rasen an uns vorbei, Film und Fernsehen haben unser Auge für Bewegungen empfänglicher gemacht. Die Jetmaschinen haben das Gefühl räumlicher Distanz verschwinden lassen. Nachts flackern Neonreklamen auf und setzen selbst die schlafende



«Heureca» – gewaltige Maschinenplastik am Zürichhorn. Bestaunt, bewundert, belächelt ...

Stadt in Bewegung.» Diesem Bewegungseindruck unserer Welt sucht Tinguely mit seinen sich bewegenden Maschinen gerecht zu werden.

Wie kam er dazu, Maschinen zu konstruieren? Tinguely war abstrakter Maler und einstmals Schüler an der Gewerbeschule Basel. Nie gelang es ihm, ein Bild zu Ende zu malen. Er wusste nicht, wann er mit Malen aufzuhören hatte. Aus diesem Zwiespalt rettete er sich mit dem Sprung zum sich bewegenden Relief. Sehen seine Plastiken wirklich wie Maschinen aus? Betrachtet man sie eingehender, entdeckt man, dass sie nur durch Maschinenteile charakterisiert werden. Er baut diese Objekte aus Motorenteilen, Eisen, Bronze und Gummi zusammen. Seine neuesten Plastiken sind nicht mehr aus vorgefundenen, bereits bestehenden Objektteilen zusammengesetzt, sondern in allen



Jean Tinguely: «Meine Maschinen sind wie glückliche Kinder.»

Teilen von Tinguely selbst gemacht. Aber auch die neueren Werke sind so schwarz angestrichen wie seine früheren Maschinen. Die matte, schwarze Farbe ist ihm von grösster Wichtigkeit. «Die schwarze Farbe bindet alle Teile zusammen. Das Material an sich wird dadurch unkenntlich, und es lenkt von der Realität der Maschine ab.» Vergessen wir nicht, dass auch Maschinen nie eigentlich schwarz sind. Auch das trägt dazu bei, den Eindruck, man habe es mit Maschinen zu tun, zu verwischen. Während unseres Gesprächs springt Tinguely plötzlich auf und läuft mit einer kleinen Flasche zu einer seiner sich bewegenden Plastiken. Sie hatte einen kleinen hellen Flecken. Das störte den Künstler. Er pinselte schnell Schwarz darüber. Denn geölt müssen die Maschinenplastiken nicht werden, weil sie ja im Grunde keine Maschinen sind. Erika Billeter

Gebaute Maschinenteile werden zu Kunst. Die Ästhetik des technischen Zeitalters findet hier ihren vollkommenen Ausdruck.